

Herr Dr. Max Ostwald wurde am 6. Juni 1884 in Sichtigvor, Kreis Arnshagen, als viertes Kind der Eltern Markus und Philippine Ostwald geboren. Markus Ostwald war Kaufmann. Für den einzigen Sohn strebte er eine höhere Schulbildung an. Das erwies sich als schwierig, weil die nächsten Gymnasien in Soest und Brilon keine Bahnverbindung hatten. Der 10-jährige Max Ostwald zog daher zu seiner verheirateten älteren Schwester Johanna Rose nach Castrop-Rauxel, von wo aus er das humanistische Gymnasium in Recklinghausen bis zum Abitur Ostern 1903 besuchte. Die Schwester Johanna war im Übrigen das einzige Geschwisterkind, das den Krieg überlebte. Sie konnte 1944 das KZ Theresienstadt dank eines hohen Betrages, der an die SS gezahlt wurde, in Richtung Schweiz verlassen.

Nach dem Studium in München, Bonn und Münster legte Dr. Ostwald am 4. September 1906 das Erste Staatsexamen beim OLG Hamm ab. Im Zuge seiner Bewerbung als Referendar findet sich in der Akte eine Garantieerklärung des Vaters, worin dieser sich verpflichtet, seinen Sohn für mindestens fünf Jahre während der Referendarzeit zu unterhalten. Im Januar 1910 promovierte er in Heidelberg und absolvierte am 9. Juni 1911 das Zweite Staatsexamen.

Dr. Max Ostwald war während des Studiums Mitglied in einer schlagenden Verbindung, dem Kartell-Convent der Verbindungen deutscher Studenten jüdischen Glaubens. Auf den Fotos von ihm sind noch die Fecht-Narben an Wange und Kopf zu sehen.

Nach dem Examen 1914 eröffnete er eine Anwaltspraxis in Gelsenkirchen, die er veräußerte, als er sich als Kriegsfreiwilliger meldete. Angenommen wurde er vom Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiment. Eingesetzt wurde er als Sanitätshundeführer mit einem eigenen abgerichteten Schäferhund. 1915 wurde er allerdings bereits als kriegsverwendungsunfähig eingestuft und entlassen. Er erhielt das Ehrenkreuz als Kriegsteilnehmer.

Hintergrund war der Umstand, dass er sich am Gymnasium in Recklinghausen wegen antisemitischer Bemerkungen eines Mitschülers so erregte, dass er bei der anschließenden Rauferei zu Boden fiel und sich ein spitzer Stein in seine rechte Handfläche bohrte. Der behandelnde Arzt verpfuschte allerdings die Operation und die rechte Hand taugte danach nicht mehr zum Umfassen von Gegenständen.

Danach arbeitete er zunächst als Rechtsanwaltsvertreter bei einem Kollegen in Duisburg.

Knapp acht Wochen nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 eröffnete er dann in Dortmund sein Rechtsanwaltsbüro unter der Anschrift Ostenhellweg 38 (andere Quellen berichten, dass die Zulassung am 3. Januar 1919 gewesen sei). Am 29. Juni 1925 wurde er zum Notar ernannt.

Im März 1920 tauchte er anlässlich des Kapp-Putsches¹ bei der Bekämpfung der Spartakisten in einer von der Stadt Dortmund aufgestellten Einwohnerwehr auf, mit der er Post- und Reichsbank verteidigt haben soll.

Am 19. Dezember 1920 heiratete er Hedwig Strauss. Sie zogen in das Haus des Schwiegervaters, 2. Kampstraße 18 (heute Platz von Amiens; dort liegen vier Stolpersteine, die an die Familie Ostwald erinnern). Aus der Ehe sind zwei Söhne hervorgegangen, nämlich der am 15. Januar 1922 geborene Sohn Martin und der am 15. März 1923 geborene Sohn Ernst.

Dr. Ostwald wurde aus dem Amt als Notar am 17. Juni 1933 entlassen. 1938 wurde er aus der Liste der Rechtsanwälte gestrichen. In diesem Zusammenhang stellte er einen Antrag auf Zulassung als jüdischer Rechtskonsulent. Dem Antrag wurde aber nicht entsprochen. Der um Stellungnahme gebetene Gerichtspräsident wollte sich gegenüber Herrn Dr. Ostwald als Person nicht äußern, ließ

¹Ein am 13. März 1920 von einem Wolfgang Kapp mit Unterstützung von Erich Ludendorff initiiertes Putschversuch gegen die republikanische Weimarer Republik. Der Putsch wurde nach fünf Tagen niedergeschlagen, zwang aber zwischen die Reichsregierung zur Flucht aus Berlin.

aber despektierlich anklingen, dass dieser sich wohl im Wesentlichen mit Viehprozessen beschäftigt habe und relativ selten bei Gericht erschienen sei. Die Gestapo bestätigte in einem Schreiben vom 22. Dezember 1938, er sei Vorsitzender eines jüdischen Vereins gewesen und habe im Übrigen während seiner Anwaltstätigkeit die Belange seiner Auftraggeber in staatsabträglicher Weise wahrgenommen. Die Äußerung wird nicht weiter begründet.

Schon 1936 mussten die Ostwalds ihr Haus 2. Kampstraße 18 auf Druck der Stadt Dortmund verlassen und an den Schwanenwall ziehen.

Interessant sind im Rahmen des Antrags auf Zulassung zum Rechtskonsulenten die Hinweise der Ostwalds auf Vermögen und Einkünfte. Die Praxiseinkünfte (zu diesem Zeitpunkt schon nur noch als Rechtsanwalt) beliefen sich im Jahre 1937 auf 5.330 RM und bis Oktober 1938 auf 4.800 RM. Sein Vermögen schätzte Herr Dr. Ostwald im November 1938 auf insgesamt ca. 29.000 RM.

Am 9. November 1938 – dem Beginn der Novemberprogrome als Folge der Ermordung des Botschaftsangestellten Ernst von Rath in Paris – wurde auch die Familie Ostwald heimgesucht. Eine Stunde nach Mitternacht traten SS-Männer Haustür und Scheiben ein und verwüsteten die Wohnung. Ostwalds hatten sich mit den Kindern ins Elternschlafzimmer geflüchtet. Die Tür wurde mit einer Axt aufgebrochen. Die herbeigerufene Polizei sah ohne Emotion zu und tat absolut nichts. Trotz der sichtbaren Verwüstungen erklärte man, nichts gesehen zu haben. Dr. Ostwald wurde zusammen mit dem 16-jährigen Sohn Martin verhaftet und zur Steinwache gebracht. Martin wurde zunächst wieder freigelassen, dann erschien die Polizei aber erneut und nahm beide Kinder, also auch den 15-jährigen Ernst, mit. Einige Stunden später setzte die SA alle Häftlinge in Marsch zum Dortmunder Hauptbahnhof und transportierte sie zum KZ Sachsenhausen. Am 2. Dezember 1938 wurden die beiden Söhne entlassen. Die Mutter, Hedwig Ostwald, setzte alles daran, dass Beide Deutschland in Richtung England verlassen konnten, und zwar mit den sogenannten Kindertransporten. Am 13. Dezember 1938 fuhren sie zunächst mit dem Zug nach Holland, von wo aus sie im Februar 1938 England erreichten.

Auch Dr. Ostwald wurde ebenfalls später entlassen. Er übernahm ab Oktober 1940 die Westfälische Geschäftsstelle der „Reichsvereinigung der Juden in Deutschland“ mit Sitz in Bielefeld. Deshalb zogen er und seine Frau auch nach Bielefeld, wo sie in der Lützwowstraße 10 wohnten.

Im Juli 1942 bekamen beide die Aufforderung, sich dem Transport nach Theresienstadt anzuschließen. Es handelte sich um ein streng abgeriegeltes Ghetto, das von den früheren Bewohnern geräumt worden war. Hier wurden nicht arbeitsfähige Juden über 65 Jahre untergebracht. Ostwalds kamen in einem Zimmer in der Langestraße unter.

Dr. Max Ostwald war schon in Bielefeld schwer erkrankt. In Theresienstadt kam Durchfall hinzu. Anfang September 1943 kollabierte er und verstarb in der Nacht vom 6. auf den 7. September 1943. Er erhielt trotz der Umstände eine würdevolle Beerdigung mit einer Rede des letzten Oberrabbiners. Hedwig Ostwald erkrankte 1943 ebenfalls schwer und verbrachte neun Wochen im Krankenhaus. Am 18.10.1944 kam sie in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, wo sich ihre Spur verliert. Übriggeblieben und aus dem Ghetto herausgeschmuggelt sind etliche lange Briefe an ihre Kinder.

Sohn Ernst blieb in England und starb 1967.

Sohn Martin wurde im Juli 1940 nach Kanada abgeschoben, wo er sich 1942 an der Uni Toronto einschrieb und Klassische Sprachen studierte. Er war später Universitätsprofessor und starb, hoch geehrt, 2010.

(Anmerkung des Autors: Die Daten entstammen, wie auch bei den anderen jüdischen Rechtsanwälten in Dortmund, den Personalakten. Sie wurden ergänzt durch „Die Geschichte der Sichtigvorer jüdischen Familie Ostwald“ von Wilhelm Hecker, 2024).